MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer  Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№. 198. Sonnabend den 25. August 1838.

* * Politische Zustände.

Die Prorogation des englischen Parlaments ist so schnell erfolgt (vergl. den Art. „Großbritannien"), daß sie gewiß Vielen unerwartet gekommen ist. Obgleich man aus der Eile, womit die meisten Bills in der letzten Zeit beseitigt wurden, auf ein nahes Ende der Session schließen konnte, obgleich dieselbe schon 10 Monate gedauert hatte und also eine der längsten Sitzungen war, so konnte man dennoch muthmaßen, ihr Schluß würde sich wenigstens noch einige Tage aufschieben, da noch manche wichtige Bill zu berathen und namentlich in der letzten Zeit manche wichtige Frage zur Sprache gebracht worden war. Allein das Ministerium scheint von dem Tadel, den vor kurzem Lord Lyndhurst und seine Gleichgesinnten über die ganze auswärtige Politik aussprach, so wie an der Niederlage und Beschämung durch die sogenannte Kanadische Idemnitäts-Bill so großen Anstoß genommen zu haben, daß es keine weiteren Schläge mehr abwarten und, wo es nur irgend seine liberalen Grundsätze zulassen, zu allem „Ja" sagen will, damit der ersehnten Beendigung der auch diesmal für die Minister nicht glorreichen Sitzung nur nichts im Wege stehe. — Die Rede, mit welcher die Königin das Parlament verabschiedet, ist durchweg nichtssagend, und bewegt sich nur in den hergebrachten Formeln. Sie geht mit großer Gleichgültigkeit über die wichtigsten auswärtigen und inländischen Fragen hinweg, indem sie z. B. in Hinsicht auf Spanien ganz naiv bemerkt, daß dort keine Ruhe herrsche!

Die holländisch-belgische Frage ist durch ein diplomatisches Intermezzo, welches mit Recht Aufsehen gemacht hat, wieder auf Augenblicke interessant geworden. Ein gewisser Chaltas (ein Pariser Abentheurer) soll dem Herrn von Fabricius, Geschäftsträger des Herzogs von Nassau, welcher auch interimistisch den König von Holland am französischen Hofe repräsentirt, eine Anzahl diplomatischer Noten, die in Bezug auf die holländisch-belgischen Händel wichtige Aufschlüsse geben, gegen eine gewichtige Remuneration ausgehändigt haben. In unserer Zeitung vom 17. August haben wir zuerst nach französischen, und in der Zeitung vom 22. August nach holländischen Quellen dieses Vorfalles gedacht. Unsere Leser wissen, daß in jenem Blatte Hr. von Fabricius ebenso hart angegriffen, als er in diesem vertheidigt wurde, daß man im ersten Artikel ebenso fest behauptete, Holland sei durch die Entdeckung in Beziehung auf seine Gesinnungen über die holländisch-belgische Streitfrage aufs ärgste kompromittirt, als man im zweiten Artikel diese Behauptung in Betreff Frankreichs aufstellte. Die englischen Blätter haben gleichfalls Partei genommen, und namentlich hat die Times, wohl gegen ihre gewöhnliche Tendenz, erklärt, die Aktenstücke seien unächt. Da dieser Ansicht das halboffizielle holländische „Handelsblad" widerspricht, so scheint es wohl entschieden, daß Frankreich durch die aufgefundenen Dokumente ungleich mehr kompromittirt sein muß, als Holland, so wenig auch bisher über den Inhalt derselben bekannt geworden ist. Hr. von Fabricius hat den französischen Hof verlassen, um auf Urlaub sich nach dem Haag zu begeben, und somit ist auch eine zweite Behauptung der französischen Blätter, als habe jener Gesandte seine willkürliche Abreise als einen nothwendigen diplomatischen Akt angesehen, ungegründet. Ein solches Verfahren wäre ja einer Kriegserklärung fast gleich zu achten. — Mit Grund können wir unter den obwaltenden Umständen annehmen, daß, was auch der Inhalt jener ächten oder unächten Dokumente sein mag, Frankreich es gewiß rathsam finden wird, sich in seiner Handlungsweise in Beziehung auf Belgien nicht zu sehr von den Ansichten der großen europäischen Mächte zu entfernen, um nicht seinen innern Frieden der vermeintlichen Unabhängigkeit Belgiens zum Opfer zu bringen. — Bedauert haben wir, daß diejenigen Blätter, welchen man bei einer reichlich fließenden guten Quelle, aus der sie ihre Nachrichten schöpfen, auch den nöthigen Grad von Unparteilichkeit zutrauen muß, so lange über den merkwürdigen Vorfall geschwiegen haben. Deshalb dürfte die Ansicht der Preuß. Staatsz. über diesen Gegenstand, welche wir schließlich noch mittheilen, nicht ohne Interesse gelesen werden. Diese Zeitung läßt sich in ihrem Blatte vom 22. August also vernehmen: „Daß gewisse Papiere, welche hätten geheim bleiben sollen, dem Herrn von Fabricius und durch ihn den Oesterreichischen, Preußischen und Russischen Gesandtschaften zu London zu Händen gekommen sind, und zwar nicht erst seit 6 oder 8 Wochen, — daß dieser Umstand der Französischen Regierung sehr empfindlich gewesen sein mag, — daß jedoch Chaltas derjenige nicht gewesen ist und nicht gewesen sein kann, durch welchen man Abschriften aus bester Quelle bezogen hat — daß es vielmehr ganz so aussieht, als wäre Chaltas ein Werkzeug, dessen man sich bediente, und dem Herrn von Fabricius einen Contre-Coup zu spielen — auf Dies und Aehnliches laufen die Vermuthungen Vieler hinaus. Es wird erzählt, Chaltas hätte von vier fremden Höfen ein reichliches Gehalt bezogen, und sich noch außerdem öfters beträchtliche Summen von 5 bis 10.000 Fr. bei Hrn. von Fabricius oder dessen Freunden auszahlen lassen, angeblich, um damit Beamte zu erkaufen. Nicht Chaltas in seiner Schuldenhaft, sondern irgend eine andere Person wird wohl seit längerer Zeit diesen Handel getrieben und die Summen eingestrichen haben. — Die gerichtliche, über den ganzen Handel angestellte Untersuchung wird höchst wahrscheinlich nichts ergeben. Man ist von allen Seiten dabei interessirt, von dem wahren Verlaufe der Sache so wenig als möglich verlauten zu lassen. Ob Monsieur Chaltas der Escroquerie schuldig befunden wird oder nicht, kann uns wenig interessiren. Wohl aber folgt dem Herrn von Fabricius, der offenbar das Opfer einer Intrigue geworden ist, die Theilnahme und das Bedauern seiner Kollegen und Aller, die ihn näher kennen."

Die Note, durch welche Frankreich die Ausweisung des jungen Louis Bonaparte aus der Schweiz verlangt, hat den politischen Blättern vielen Stoff zur Vertheidigung oder zum Angriff dieses Verlangens gegeben, und man hat sich, da die Schweiz eben nicht Miene macht, demselben zu willfahren, in Muthmaßungen und Befürchtungen über die Folgen dieser Weigerung erschöpft. Es scheint jedoch, daß aller Kampf nutzlos gewesen, da Louis Napoleon selbst den Knoten, und zwar auf die beste und leichteste Weise zerhaut, indem er freiwillig die Schweiz verlassen will. Zu bezweifeln ist, daß er sein Vorhaben aus Liebe zum Frieden ausführt, sondern daß er der Nothwendigkeit nachgiebt, da sich wahrscheinlich die östlichen Mächte dem Verlangen Frankreichs beifällig geäußert haben. Bei Erwägung der Rechtmäßigkeit der Forderung Frankreichs aber kommt es weniger auf Erörterungen aus dem Staats- und Völkerrecht an, als auf Erwägung thatsächlicher Umstände, die es der französischen Regierung nicht wenig erschweren, dem diplomatischen Schritt, wozu sie sich entschließen zu müssen geglaubt hat, die geeignete Folge zu geben. Gerade was die Montebello-Note als Hauptmotiv zur Beschwerde geltend macht, scheint der Schweiz eine Abwehrwaffe zu bieten. Louis Bonaparte hat Milde mit Undank erwidert, indem er, entlassen nach dem Vorgang zu Straßburg, dennoch fortfährt, Umwälzungsplane gegen die in Frankreich bestehende Staatsgewalt zu hegen und zu fördern. Wem ist, außer ihm selbst, ein Vorwurf darüber zu machen? Nur Denen, die ihn, nachdem er an der Spitze eines empörten Haufens verhaftet worden war, den Gerichten entzogen und ohne Bedingung auf freien Fuß setzten. Fühlte man sich stark genug, Großmuth zu üben an einem Prätendenten, so mußte wohl auch der gar nicht unwahrscheinliche Fall seiner abermaligen Erscheinung an der Grenze im Voraus unterstellt und als ungenügend, den gefaßten Entschluß zu ändern, erkannt sein. Haben sich die Dinge in der kurzen Zeit von achtzehn Monaten so geändert, daß nun schon im Entwurf gefährlich scheint, was kaum noch in der Ausführung gleichgültig war, so blieb allerdings nur übrig, die Entfernung des Napoleoniden aus der Schweiz zu fordern. Man hat es gethan und damit die Frage an die Tagesordnung gebracht, was soll und wird geschehen, wenn die Schweiz eigensinnig bleibt. Die hermetische Blokade kann nicht wieder hervorgesucht werden, denn es ist noch in zu frischem Andenken, welche Sarkasmen sich Thiers mußte gefallen lassen, als er damit drohte. Noch weniger denkt man an einen Krieg, selbst die neuesten französischen Blätter nicht ausgenommen, so kriegslustig sie sonst wohl sind. Wir lassen zum Schluß die „Gazette" selbst sprechen: „Sonderbar, daß man wegen eines Bonoparte gegen die Schweiz den Ton des großen Napoleon annimmt, während man doch in einer Lage ist, die gar nicht erlaubt, die Drohungen der diplomatischen Noten zu verwirklichen. Wenn Napoleon ein Ultimatum ausgehen ließ, so war es ein Blitz, dem die Schlacht als Donner folgte. Eine Eröffnung, wie die, welche man der helvetischen Tagsatzung gemacht hat, muß mit Bataillons und Kanonen begleitet werden. Es war eine Zeit, wo die Feldherrn im Bivouac unterhandelten und die Souveraine auf einem Floß mitten im Strom Conferenzen hielten. Da ging es rasch! Das war die rechte bewaffnete Diplomatie! Diese Zeit liegt weit hinter uns und Hr. Molé wird sie nicht erneuen. Alles, was die Regierung vermag, ist, daß sie die Handelsverbindungen unterbricht. Diese Maßregel aber würde uns mehr schaden, als der Schweiz, sie wäre eine Demonstration ohne anderes Ergebniß, als Beschwerden von allen Seiten über Störung der Geschäfte. Ein ernstlicher Kanonenschuß, sei es im Interesse der Dynastie, sei es zum Vortheil Frankreich's, ist unmöglich. Geben wir zu, daß Molé 30.000 Mann an der Schweizergrenze aufstellen könnte; wozu würde es helfen, wenn sie nicht weiter marschiren dürften? Und wäre es etwa ehrenvoll, wenn wir, nach Drohung und Aufforderung, einer fremden Hülfsmacht die Execution überlassen müßten? Die Schweiz, Frankreich,

Europa, alle Welt, mag unbesorgt sein, unsere Offiziere, des Garnisonsdienstes überdrüssig, träumen vergebens von Ruhm; die Regierung wird Niemandem den Krieg erklären, der Schweiz so wenig, als sonst einer Macht.

Inland.

Berlin, 22. August. Se. Majestät der König haben dem Prediger Siegert in Fischbach den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, und dem katholischen Pfarrer Jentges zu Mühlheim, im Regierungs-Bezirk Aachen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Direktor des Berg-Amts zu Bochum, Ober-Bergrath von Derschau, zum Wirklichen Ober-Bergrath und Mitgliede des Ober-Berg-Amts-Kollegiums zu Dortmund zu ernennen und die darüber ausgefertigte Bestallung Allerhöchsteigenhändig zu vollziehen geruht.

Angekommen: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats-Minister und Minister des Innern und der Polizei, von Rochow, von Rekkahn. Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Graf zu Stolberg-Wernigerode, von Magdeburg. — Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 3ten Armee-Corps, von Thile II., nach Frankfurth a. d. O.

Der Lpz. Allg. Ztg. schreibt man aus Berlin v. 16. Aug.: „Wenn wahrhaft große Männer, die ihres Geistes und ihres Charakters wegen eine europäische Bedeutung erlangt haben, ihre Ansichten über Religion aussprechen, so ist es stets von Interesse, dieselben kennen zu lernen; doch sie gewinnen an Bedeutung und Wichtigkeit in einer Zeit, in welcher, gleich der unsrigen, ein verdrießlicher Conflict über „evangelisch“ und „katholisch“ eingetreten ist. Es kann hier das Schreiben des Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelms des Großen, mitgetheilt werden, welches derselbe an den Präsidenten des Herzogthums Hinterpommern, Ewald v. Kleist, erließ, als dieser aus Gewissensscrupel zur katholischen Kirche übertrat, seinen evangelischen Glauben abschwor, und solches dem Kurfürsten angezeigt hatte. So viel wir wissen, ist der Brief bis jetzt ungedruckt und lag unbeachtet unter den Dokumenten verborgen. Derselbe lautet: „„„Unsern gnädigen Gruß zuvor. Würdiger vester Rath und Lieber Getreuer! Wir haben aus eurem sub dato Oberburg den 8/13 Sept. an Uns abgelassenen Schreiben ungern vernommen, daß ihr eine Zeit lang mit großer Schwermüthigkeit und vielfältigen Anfechtungen wegen der Religion und unterschiedlichen theologischen Streitigkeiten in eurem Gewissen angegriffen und betrübt worden, noch ungerner aber ersehen wir daraus, daß ihr endlich die Beruhigung des Gemüths in unvermutheter Voränderung der von euch erlernten evangelischen Religion gefunden zu haben vermeint, auch zu solchem Ende die päpstliche Religion angenommen. Wir können und wollen zwar so wenig euch als jemanden von Unsern Unterthanen im Glauben und Gewissen ein Ziel setzen, weil Wir wohl wissen, daß solche beide Dinge allein von dem allwissenden höchsten Gott nach seinem Gefallen regiert und gelenkt werden, und keinem menschlichen Zwang unterworfen sind, müssen aber im christlichen gnädigsten Mitleiden beklagen, daß ihr eure vermeinte Melancholie durch Annehmung solcher Religion zu vertreiben meint, welche wie Wir gar sehr und billig besorgen, euch allererst in gefährlichen Zweifel und Gewissensangst führen werde, indem ihr diejenige von euch so lang erlernte Religion als eine ketzerische verleugnet und verlasset, in welcher gleichwol unser Erlöser Christus, auf keine andere, als die von ihm selbst und seinen Aposteln offenbarte Weise geehrt und die Gnade Gottes, nebst der ewigen Seligkeit, durch das blutige Lösegeld Unsers einzigen Mittlers und Fürsprechers gesühnt wird; hingegen euch einer solchen Gemeinde zugesellt, worin die armen Christen bishero mit unerträglichen menschlichen, theils unnöthigen und nichts nützenden, theils mit höchst schädlichen und Gotteswort zuwiderlaufenden Satzungen beschwert, Unsrem Seligmacher, durch dessen Namen, Fürbitte und Verdienst Wir allein vor Gott Gnade erlangen können, viele fast unzählbare Heilige, mit ihren vermeinten meritis, operibus und intercessionibus auf die Seite gesetzet, und die Sacramente auf vielerlei Weise verstümmelt und fast ganz verwirrt und verdunkelt werden. Wir sind versichert, daß wenn ihr dieses und was sonsten noch für Irrthümer und Mißbräuche im Papstthum in vollem Schwange gehen, in der Furcht Gottes reiflich und mit gesunder Vernunft erwogen, ihr zu dergleichen gefährlichen Veränderung nicht würdet geschritten sein, noch euch von den adversariis haben einbilden lassen, daß die von Christo seiner Kirche versprochene ewig währende Erhaltung und Beiwohnung des heiligen Geistes, dem römischen Papst und dessen Anhange, wie ihr in eurem Schreiben dafür haltet, zugeeignet werden könne, und dieselbe darin auch bis auf diese Stunde von den Aposteln zeither erhalten worden; wir können dergleichen so wenig in der heiligen Schrift finden, als aus obangeführten Ursachen glauben. Und wollen euch demnach in gnädigster Wohlmeinung hierdurch erinnert und ermahnet haben, dergleichen irrige Praesupposita und unrichtige Meinungen fahren zu lassen, und zuvörderst den grundgütigen Gott um Erleuchtung und Beistand des heiligen Geistes aus inbrünstigem Herzen anzurufen, dann auch, die euch etwa beiwohnende scrupulos und aus den vielen theologischen Streitigkeiten (die sonst auch bei der römischen Kirche haufenweise zu finden) entstandene zweifelhafte, schwermüthige Gedanken, gelehrten Theologen zu eröffnen, mit denselben darüber zu conferiren und euch von ihnen, aus Gottes Wort, trösten und unterrichten zu lassen. Wenn solches mit guter Intention und aufrichtigem Gemüthe von euch geschiehet, wollen Wir nicht zweifeln, der Vater aller Barmherzigkeit und Gott des Trostes werde sich über euch erbarmen, euren Verstand erleuchten und euch die Gnade verleihen, euren jetzt gefährlichen Irrweg, durch welchen ihrer Viele entweder zum Atheismo oder erbärmlicher Desperation gebracht (wie davon verschiedene traurige Exempel vorhanden) in Zeiten zu verlassen, und zu der, von euch einmal erkannten evangelischen Wahrheit wieder zu treten, auch darin bis an das Ende beständig und unverrückt zu verharren; und weil Wir nicht zweifflen, ihr werdet euch selbst ehestens bei Uns einfinden, so wollen Wir Uns alsdann im Uebrigen in Gnaden zu erklären nicht unterlassen, welches Wir euch und allen Menschen von Herzen wünschen, und schließlich euch in churfürstlichen Gnaden gewogen bleiben. Gegeben in Unserer Residenz zu Cöln an der Spree den 15. November 1663.“““

Deutschland.

München, 17. August. Se. Maj. der König ist gesten Abend nach 8 Uhr hier eingetroffen. Se. Maj. der Kaiser von Rußland (im Wagen saß mit ihm der Herzog Max von Leuchtenberg) kam erst nach 10 Uhr an, und stieg bei Herrn v. Severin ab. Diesen Morgen stattete der Monarch in Uniform JJ. MM. dem König und der Königin, so wie JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl Besuche ab, die kurz nachher erwiedert wurden. Später holte der König den Kaiser in einem sechsspännigen Wagen zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten ab. Beide Monarchen waren jetzt in Civilkleidung. Um 4 Uhr war große Tafel. Abends besucht der Kaiser die Oper, wo das Haus beleuchtet ist, und alle Hof- und Staats-Beamten in Uniform erscheinen. Der Monarch hatte übrigens schon vor 7 Uhr Morgens, in einem einfachen Oberrock gehüllt, und nur von seinem Adjutanten, Fürst Wrede, begleitet, unerkannt mehrere Oertlichkeiten der Stadt besehen, unter andern auch das Atélier unsers berühmten Schlachtenmalers, Peter Heß, mit seinem Besuche beehrt. Die Persönlichkeit des Selbstherrschers entspricht ganz der Vorstellung, die man sich von ihm gemacht hatte: Kaiser Nikolaus kann als Muster schöner, kräftiger Männlichkeit gelten. Sein dunkles Auge verkündet raschen Muth und festen Willen, während ein Zug gewinnender Freundlichkeit um seine Lippen spielt. — Morgen um 10 Uhr ist Militärparade auf dem großen Maxplatze vor dem neuen Thor. — Sonntag soll, wie es heißt, der Kaiser wieder nach Kreuth zurückkehren. — Prinz Christian von Dänemark ist gestern hier angekommen und im goldenen Hirsch abgestiegen. (Bair. Bl.)

Dresden, 18. August. Gestern Abend nach 7 Uhr kam das neue sächsische Dampfboot „die Stadt Dresden“ von Berlin hier an, nachdem es die Fahrt von Meißen bis Dresden binnen 3 Stunden 25 Minuten gemacht hatte. Es ist von Holz, und zwar in Uebigau gebaut, und zum Transport von Lasten bestimmt. Nach Vollendung des Außenbaues wurde es im Herbste vorigen Jahres nach Berlin geschafft, wo die Maschine sammt dem Dampfkessel, beide in der Maschinenbauanstalt der Herren Eggels daselbst gefertiget, eingesetzt worden sind. Sobald der Ausbau des Verdecks vollendet ist, wird es sogleich seinen Dienst, und zwar mit einer Fahrt nach Hamburg, beginnen. Wie sehr übrigens unsere Elb-Dampfschifffahrt auch vom Auslande mit günstigen Augen betrachtet wird, davon liefert einen Beweis der Befehl der österreichischen Staatsregierung, daß das sächsische Dampfschiff „Königin Maria“ seine Fahrten nach Tetschen frei und unaufgehalten bis dahin fortsetzen darf, ohne an der böhmischen Grenze im sogenannten Niedergrunde wie bisher angehalten und von kaiserlichen Mauthbeamten besetzt zu werden: nur erst nach seiner Landung in Tetschen darf es von Letzteren bestiegen und untersucht werden.

Oesterreich.

Teplitz, 19. August. Der Prager Polizei ist es gelungen, den Urheber der kürzlich hier geschehenen großen Diebstähle in Prag zu entdecken. Der Dieb ist ein jüdischer Hausirer aus Ungarn, der hier mit Schnittwaaren von Haus zu Haus ging. Fürst Liechtenstein und Graf von La Ferronays werden Alles, bis auf einige zwanzig Dukaten, welche verzehrt wurden, zurückerhalten. — Unter den neuerlich hier angekommenen Fremden befindet sich der Herzog von Manchester, Pair von England, der Fürst Konstantin Ghika, Groß-Spathan und Kommandant der Wallachischen Miliz, aus Bucharest, und der Groß-Aga der Wallachei, Karl von Barcanesco. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben viele Orden an hohe Oesterreichische Militair- und Civil-Beamte verliehen. Hier hat der Polizei-Ober-Commissair Richter von Ilsenau den St. Annen-Orden zweiter Klasse, der Bürgermeister Wolfram die goldene Medaille mit dem St. Annen-Bande, und der Oberst-Lieutenant und Militair-Bade-Inspecteur Pilsticker den Stanislaus-Orden dritter Klasse erhalten. (Pr. St.-Z.)

Großbritannien.

London, 17. August. Da man gestern schon sehr zeitig davon unterrichtet war, daß Ihre Majestät die Königin noch am 16ten das Parlament in Person prorogiren würde, so hatten sich schon um 1 Uhr die Gallerieen des Oberhauses ganz mit Zuschauern gefüllt, unter denen man besonders sehr viele Damen bemerkte. Um halb 2 erschienen die fremden Gesandten und nahmen ihren Platz, wie gewöhnlich, hinter der Bank der Bischöfe. Gegen 2 Uhr fanden sich auch die Pairinnen auf den ihnen vorbehaltenen Plätzen ein; ihre Zahl war jedoch nicht so groß wie bei Eröffnung des Parlaments. Pairs waren noch weniger gegenwärtig; sie fanden alle auf der vordersten Reihe der Bänke Platz. Von den Mitgliedern der Königlichen Familie waren die Herzöge von Sussex und von Cambridge, die Prinzessin Auguste und die Fürstin von Hohenlohe zugegen. Um halb 3 Uhr verkündigten Kanonenschüsse und Trompeten-Fanfaren die Ankunft der Königin, die in feierlichem Zuge vom Neuen Palaste angelangt war. Voran die Herolde und hohen Staats-Beamten, trat Ihre Majestät in das Haus, hinter ihr die Herzogin von Sutherland, die Marquise von Lansdowne und die anderen Damen der Königlichen Hofhaltung. Die Königin erschien bei dieser Gelegenheit zum erstenmale mit der Krone auf dem Haupt im Parlamente. Sie war mit einer reich in Gold gestickten Robe von weißem Atlas und mit dem karmoisinsammetnen Staatsmantel bekleidet und sah außerordentlich wohl aus. Der Sprecher und die Mitglieder des Unterhauses wurden nun eingeladen, sich nach dem Oberhause herüber zu verfügen, und der Erstere hielt an der Barre eine Anrede an Ihre Majestät, worin er die wichtigsten der in dieser Parlaments-Session durchgegangenen Maßregeln rekapitulirte. Nachdem die Königin sodann noch mehreren Bills, namentlich auch der am Abend vorher vom Unterhause angenommenen Kanadischen Indemnitäts-Bill, ihre Genehmigung ertheilt hatte, verlaß sie mit großer Deutlichkeit und mit wohlbetontem Ausdruck folgende Schluß-Rede:

„Mylords und Herren! Der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten macht es Mir möglich, diese lange und arbeitsvolle Session zu schließen. Ich muß es beklagen, daß der Bürgerkrieg in Spanien von der allgemein herrschenden Ruhe eine Ausnahme bildet. Ich erhalte stets von allen fremden Mächten die bestimmtesten Versicherungen ihres Wunsches, mit mir in den freundschaftlichsten Verhältnissen zu bleiben. Die Unruhen und Aufstände, die leider in Ober- und Nieder-Ka-

nada ausgebrochen waren, sind schnell unterdrückt worden; auch hege Ich die zuversichtliche Hoffnung, daß entschiedene und wohlbedachte Maßregeln Sie in den Stand setzen werden, daselbst eine verfassungsmäßige Regierungsform, zu deren temporairer Aufhebung unglückliche Ereignisse Sie genöthigt haben, wieder herzustellen. Ich freue Mich über die Fortschritte, die in Meinen Kolonial-Besitzungen zur gänzlichen Abschaffung der Neger-Lehrlingschaft gemacht worden sind. Mit großer Zufriedenheit habe Ich die Aufmerksamkeit betrachtet, die Sie der Verbesserung der inneren Institutionen des Landes geschenkt haben. Ich hoffe fest, daß die Milderung des Gesetzes über die Schuldnerhaft sich eben so günstig für die Freiheit Meiner Unterthanen, als sicher für den Handels-Kredit erweisen und daß die herrschende Kirche durch die Einschränkung der Pfründen-Cumulation größere Kraft und Wirksamkeit erlangen wird. Mit großer Freude habe Ich dem Gesetze zur Versorgung der hülflosen Armen in Irland Meine Zustimmung gegeben. Ich hege die Erwartung, daß die Bestimmungen desselben so umsichtig abgefaßt worden sind, und daß man sie mit solcher Weisheit ausführen wird, daß sie nicht nur zur Abhülfe des Elends beitragen, sondern auch dazu dienen werden die Ordnung aufrecht zu erhalten und zur Gewöhnung an Fleiß und Anstrengung aufzumuntern. Eben so zuversichtlich hoffe Ich, daß das Gesetz hinsichtlich der Zehnten-Vergleiche in Irland, welches Sie angenommen haben, die Sicherheit jenes Eigenthums und den innern Frieden befördern wird.“ — „Herren vom Hause der Gemeinen! Ich kann Ihnen nicht genug danken für Ihre Eilfertigkeit und Freigebigkeit, womit Sie für die Kosten Meines Haushaltes und für die Erhaltung der Ehre und Würde der Krone gesorgt haben. Ich bringe Ihnen Meinen wärmsten Dank dar für die Erhöhung, die Sie in den Einkünften Meiner geliebten Mutter vorgenommen haben. Ich danke Ihnen für die Subsidien, welche Sie für den gewöhnlichen öffentlichen Dienst bewilligt, und für die Bereitwilligkeit, mit der Sie die Mittel herbeigeschafft haben, um die außerordentlichen Ausgaben, die der Zustand Meiner Canadischen Besitzungen nöthig gemacht hat, zu bestreiten.“ — „Mylords und Herren! Die vielen nützlichen Maßregeln, die Sie zu erörtern im Stande gewesen sind, während die Bestimmung der Civilliste und der Zustand von Kanada einen so großen Theil Ihrer Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, liefern einen befriedigenden Beweis von Ihrem Eifer für das öffentliche Wohl. Sie sind wohl bekannt mit den Pflichten, die Ihnen jetzt in Ihren verschiedenen Grafschaften obliegen, daß es unnöthig ist, Sie daran zu erinnern. Bei Erfüllung derselben können Sie zuverlässig auf Meine feste Unterstützung bauen, und es bleibt Mir nur noch übrig, die demüthige Hoffnung auszusprechen, daß die göttliche Vorsehung über uns Allen wachen und unsere vereinigten Bemühungen zum Wohl des Landes segnen möge.“

Nach Beendigung dieser Rede erklärte der Lord-Kanzler das Parlament für prorogirt, und zwar vorläufig bis zum 11. Oktober. Die Königin verließ dann das Haus, und der Zug kehrte in derselben Ordnung, wie er gekommen war, nach dem Palaste zurück.

Die so eben geschlossene Parlaments-Session ist eine der längsten gewesen, da sie, der Kanadischen Unruhen wegen, schon im November begann, während sonst das Parlament erst zu Anfang Februars zusammenzukommen pflegt. Das Unterhaus hat in diesen zehn Monaten 173 Sitzungen gehalten, welche zusammen 1134 Stunden hinweggenommen haben.

An der gestrigen Börse waren die Consols etwas gedrückt, weil man Nachrichten aus Konstantinopel hatte, welche es bestätigten, daß die Differenzen zwischen dem Englischen Botschafter am Hofe von Teheran, Herrn Macneil, und der Persischen Regierung; und der unabweichliche Entschluß des Schachs, die Belagerung von Herat fortzusetzen, jenen Diplomaten bewogen hatten, das Persische Gebiet zu verlassen. Indeß war die Wirkung dieser Nachricht auf den Stand der Fonds nur von kurzer Dauer, und die Consols hatten am Schluß der Börse wieder ihren früheren Cours erreicht.

Frankreich.

Paris, 17. August. Es geht das Gerücht, die Conferenz zu London werde sich bis zum Frühjahr vertagen, und die belgisch-holländische Angelegenheit solle bis dahin ruhen, somit im status quo überwintern.

Der Prinz von Joinville ist zum Befehlshaber der Corvette Creole von 24 Kanonen ernannt worden; dieses Kriegsschiff soll nächstens zur Verstärkung der Escadre an der Küste von Mexiko absegeln; der Prinz von Joinville wird sich in einigen Tagen nach Brest verfügen, um das ihm zugewiesene Kommando zu übernehmen.

Der Streit zwischen den Redactoren des National und der Studenten-Zeitung (Journal des écoles, l'étudiant) dauert fort. Die jungen Republikaner des lateinischen Viertels nennen die Nachfolger Carrel's eine elend, verächtliche Coterie. Wieder neue Spaltungen und nur deswegen, weil der National den Muth hat, den Cynismus des hiesigen Studentenlebens zu züchtigen, und ein erotisches, schamlos unsittliches Blatt zu brandmarken. Eine Ausforderung der Studenten haben die Redactoren des National weislich abgelehnt. Die jungen Leute rufen in ihrer Nummer vom 12ten d.: „ah! si Carrel vivait encore, comme il rougirait de voir son oeuvre si mal poursuive! Carrel nous chérissit, ce n'est pas lui, qui aurait lanée un anathème et une denonciation contre nous!“ Die Redaktoren der Studenten-Zeitung irren. Armand Carrel haßte nichts mehr als eine rohe, jacobinische Exaltation: er war ein Enthusiast für Ehre, Ruhm, Stolz des Vaterlandes, aber er wurde eben so sehr von den Republikanern der Tribune gehaßt, wie er selbst die Blutprediger und Kopfabschneider verachtete: Armand Carrel hat oft über die vielen Parteien in seiner Partei getrauert.

Spanien.

*† Madrid, 8. Aug. (Privatmitth.) Hier waltet noch immer dieselbe Ungewißheit, dieselbe Aengstlichkeit ob. Die Mißhelligkeiten zwischen Espartero und den Ministern verwirren die Lage der Regierung immer mehr und mehr. Espartero droht mit seiner Entlassungsnahme, wenn das Kabinet nicht gewechselt wird; dieses hingegen, vom französischen Gesandten unterstützt, droht mit fürchterlichen Katastrophen und der Bildung einer Regentschaft. Narvaez hat Noten eingereicht, zufolge denen er sein Kommando der Reservearmee niederlegen will, wenn die Minister auf die Forderungen Espartero's eingehen und ihre Stelle aufgeben. Espartero, stolz auf die Vortheile, die er errungen hat, will Gesetze geben und glaubt, wie viele andere, daß, wenn er die Nordarmee verläßt, die Sache der Liberalen und das Heer verloren sind. Narvaez, der vermöge seiner Mordbrennereien in la Mancha sich allmächtig wähnt, giebt der Regierung Befehle. Die Königin Wittwe demüthigt sich selbst vor dem General und schrieb ihm einen verbindlichen Brief, worin sie ihn bat, sie nicht zu verlassen. Ein ähnlicher Schritt wurde von einigen Senatoren und bedeutenden Personen gethan, doch umsonst: vorgestern erhielt man hier Espartero's letzte Antwort, worin er Alles zurückweist. Der Gesandte allein erhält noch das Ministerium, aber da dieses keinen innern Zusammenhalt hat, so muß es fallen, vielleicht schon heute. Der Schlag kann fürchterlich werden, namentlich wenn man erfährt, daß die Truppen Oraa's irgend einen Nachtheil bei Morella erlitten haben: was leicht möglich ist, da Cabrera ihn ohne Mühe in Maestrazgo eindringen ließ. — La Mancha ist heut der Schauplatz der größten Grausamkeiten, die von Narvaez verübt worden sind. Er läßt kriegsgefangene Offiziere und Soldaten erschießen, ebenso Priester, Bauern, Frauen, Ueberläufer; die karlistischen Kriegsgefangenen, welche aus Zwang zu den Waffen greifen mußten, suchen sich zu retten und desertiren. Eine Mutter wurde verurtheilt, ihren Sohn, der vor ihren eigenen Augen hingerichtet wurde, sterben zu sehen. — Dies sind die wahren Charaktere unserer Revolutionsmänner; sie zerstören Alles an allen Orten, wo sie die Uebermacht haben und denken nur an ihre eigene Erhaltung. Die Carlisten natürlich üben Repressalien, wenn und wo sie können. Und Europa sieht kaltblütig dieser schrecklichen Metzelei zu, die nur mit dem Tode der Revolution enden wird! — In dem Augenblicke, wo der Courier abreisen will, erhält man eine Depesche von Oraa, am 31. Juli in Monroyo bei Alcañiz datirt, wo er nach einem Marsche von 40 Leguas von Maestrazgo angelangt war, um von da sich nach Morella zu wenden. Seine Provision ist zu Ende, und er sieht sich genöthigt, die Hälfte seiner Armee auszuschicken, um eine andere zu suchen. Es fand bis heute noch keine Aktion statt.

*† Bayonne, 13. August. (Privatmitth.) Der Erzbischof von Cuba, der ehrwürdige Padre Cyrillo, ist am 10ten Nachmittags in Zugarramurdi angekommen. Die Wachsamkeit der Bayonner Polizei ist wiederum hintergangen worden, und, was das Aergerlichste für sie ist: Padre Cyrillo lebte zwei Tage in hiesiger Stadt. Donnerstag früh reiste er ab und erst Freitag Nachmittag kam er in Zugarramurdi an; so sehr war er erschöpft durch die Hitze, das schlechte und stürmische Wetter und durch die Reise zu Pferde, woran er wenig gewöhnt ist. Seine Anwesenheit im Königlichen Hauptquartier wird große Sensation erwecken; man weiß dort von seiner Ankunft durchaus noch nichts. Letzten Donnerstag kamen der General Harispe und der Christinische General Jauregui (El Pastor), beide von Bayonne, Lord John Hay, der brittische Artillerieobrist Colqhoun, ein anderer spanischer General, dessen Name nicht zu erfahren war, alle drei auf einer französischen Kriegsdampfschaluppe von St. Sebastian kommend (man hatte die Nationalflagge nicht aufgezogen, um Dunkelheit darüber zu verbreiten, welcher Marine sie angehöre; doch wurde sie nichts destoweniger erkannt) und endlich Muñagorri, der von Sare mit dreien seiner Lieblinge anlangte, in St. Jean de Luz zu einer Conferenz zusammen, welche von 10 Uhr Morgens bis in die späte Nacht dauerte. — Die Angelegenheit Muñagorri's war Gegenstand der Berathung. Es scheint, als wolle Muñagorri das Kommando seiner Truppen an Jauregui (El Pastor) übergeben und er selbst zu Sare bleiben, um desto besser für die Bedürfnisse dieser Parteigänger zu sorgen. Dies behagt jedoch nicht allen, am allerwenigsten denen, welche sich in Frankreich mit Muñagorri vereint hatten; diese bestehen darauf, nur mit ihm nach Spanien zu gehen und nicht mit Jauregui, der übrigens den Morgen nach der Conferenz nach Fuentarabia zurückgekehrt ist. Es giebt nichts Lächerlicheres, als die Wichtigkeit, die man an Muñagorri's Person knüpfen will, welcher vorgiebt, 3000 Mann in seinem Depot zu Sare und 1000 zu Aldudes zu haben. Das Wahre an der Sache ist, daß am 5. August, wo er seinen Leuten Befehl gegeben hatte, sich in Sare zu versammeln, nur 500 aus dem Depot zu Sare und 47 aus dem zu Aldudes kamen. Es ist demzufolge gewiß, daß, wenn er den Befehl ertheilte, in Spanien einzurücken, er kaum 100 Leute haben würde. Diese Menschen lassen sich gerne anwerben, da sie täglich 1 Fr., Ration und Kleidung bekommen; doch wenn es heißen wird, nach Spanien zurückzugehen und dort Krieg führen, werden sie nicht gehorchen, oder besser gesagt, sie gehen zu den Carlisten über. — Jeder Muñagorrist ist mit grautuchenen Beinkleidern versehen, die an den Beinen zwei rothe Streifen haben, einer baskischen Weste mit zwei Reihen weißer, runder, metallener Knöpfe und einem blauen Barret mit einer blau-weiß-rothen Quaste, Farben, die von allen Revolutionairen aller Länder angenommen sind. — Briefe aus Madrid vom 6. berichten, daß die Königin Christine sich noch nicht offen über das Ministerium Ofalia und Espartero ausgesprochen habe; aber die allgemeine Meinung ist, daß der Herzog von Fezensac, Gesandter Louis Philipp's, den Ausschlag für das Ministerium geben werde. — Die Briefe aus dem Königl. Hauptquartier von Oñate sind vom 9ten, sie berichten nichts Neues, weder von Navarra noch den übrigen baskischen Inseln.

Portugal.

Privatbriefe aus Lissabon machen sich von der Hinrichtung des Remeschido nicht große Hoffnungen für die Beruhigung Portugals. Dieser Guerilla-Häuptling hat einen Sohn von noch entschiedenerm Charakter hinterlassen, der schon längere Zeit das eigentliche Haupt der Partei gewesen sein soll und durch die Hinrichtung seines Vaters wohl noch zu größerer Grausamkeit veranlaßt werden wird. Welchen Schrecken der Name Remeschido's verbreitete, kann daraus ersehen werden, daß, obgleich seine ganze Truppe nur aus 248 Mann bestand, dennoch kein Angriff auf ihn gewagt wurde, ehe sämmtliche 4 Colonnen der Regierungstruppen sich vereinigt hatten, und auch da noch schlug sich der größte Theil der Guerillas durch.

Miszellen.

(Berlin.) Am Morgen des 21. August hat unsere Stadt durch den Tod Adelberts v. Chamisso einen in dem Gebiet des Wissens und der Dichtkunst gleich schmerzlichen Verlust erlitten. Als Dichter hatte

Chamisso in den spätern Jahren seines Lebens eine Popularität gewonnen, wie sich wenige Deutsche deren rühmen dürften. Ob wir ihn, nach seinem Wirken unter uns, nach seiner redlichen, offenen Gesinnung einen Deutschen, oder nach seiner Geburt einen Franzosen nennen sollen, darüber kann man in der That unentschieden bleiben. Das Beispiel eines durch schriftstellerische Wirkung und die ganze Lebenserscheinung so vollendeten Ueberganges in eine andere Nationalität und dabei dennoch das treue Bewahren der ursprünglichen in scharf charakteristischen Zügen, dürfte vielleicht das einzige in seiner Art sein. — Es sei uns gestattet, einen Blick auf die hauptsächlichsten Lebensereignisse des ausgezeichneten Mannes zu thun, den nur erschütternde Weltgeschicke von seinem ursprünglichen Boden zu uns verpflanzen konnten. Adelbert v. Chamisso ward auf dem Stammschlosse seiner Familie Boncourt in der Champagne im Jahre 1781 geboren. Die Emigration führte ihn schon im Jahre 1790 auf deutschen Boden. Nach manchen Bedrängnissen kam er 1796 nach Berlin, wo die Gemahlin Friedrich Wilhelms II. ihn zu ihrem Leibpagen ernannte. Zwei Jahre später trat er als Offizier bei einem Infanterie-Regiment der Berliner Garnison ein. — Seine erste literarische Thätigkeit übte er gemeinsam mit Varnhagen von Ense, mit dem er 1804 einen Musen-Almanach herausgab. Nach den Ereignissen des Jahres 1806 ging er, um eine lehrende Stellung in Frankreich einzunehmen, dorthin, schloß sich jedoch bald der Frau von Stael an, und blieb in der Nähe derselben. Im Sommer 1812 kehrte er nach Berlin zurück, und widmete sich von jetzt an dem rastlosen Studium der Naturwissenschaften. Seine reifere Ansicht der Weltverhältnisse ließ ihn erkennen, daß die Jahre 1813, 14 und 15 für ihn nur Jahre der Duldung, nicht der That sein konnten. Im Innersten jedoch mißmüthig über diesen Konflikt, über den er sich in seiner durch einfache Natürlichkeit vortrefflichen Schilderung seiner Reise um die Welt ausspricht, ergriff er begierig die Gelegenheit, die sich ihm zu dieser, Muth Kraft und Ausdauer fordernden Unternehmung durch die Expedition darbot, welche der Graf Romanzow im Jahre 1815 ausrüstete. Drei Jahre lang dauerte dieses für sein Leben so ergiebige, aber keineswegs durchweg erfreuliche Verhältniß. Seine eigene, eben erwähnte Beschreibung der Reise giebt darüber die beste Auskunft. — Zurückgekehrt, verlebte er die jetzt folgende Zeit des Friedens fast ununterbrochen unter uns in steter wissenschaftlicher und dichterischer Thätigkeit. Seit mehren Jahren schon war er von einem peinigenden Brustübel heimgesucht, das schon vor drei Jahren eine traurige Krisis fürchten ließ. Dennoch mußte er den Schmerz ertragen, daß seine anscheinend in Gesundheit blühende Lebensgefährtin ihm voranging! Ein Nervenfieber, das sich jenem chronischen Leiden zugesellte, zerstörte seinen übrigens noch kraftvollen Körper im Laufe einer einzigen Woche! — Seine letzte literarische Arbeit war eine, mit Herrn von Gaudy gemeinschaftlich herausgegebene Uebersetzung der Lieder Berengers. Sie konnte nicht in glücklichere Hände fallen, als in die seinigen; denn unter allen französischen Dichtern und Charakteren ist Berenger derjenige, welcher die meiste Verwandtschaft mit Chamisso hat, der, unter andern Lebenseinflüssen, vielleicht in Frankreich das Zwillingsgestirn des berühmten Liedersängers geworden wäre. Freuen wir uns, daß sein Stern, wenn er auch im Horizont Frankreichs aufstieg, doch eine Zierde des deutschen Dichterhimmels wurde. Wir wollen unser heimathliches Recht an ihn nicht aufgeben; denn er ist eine spolia optima, welche wir in der kriegerischen Zeit von Frankreich gewonnen, und würdig, als glänzende Trophäe in der Halle deutscher Sänger zum dauernden Gedächtniß aufgestellt zu bleiben. (Voss. Ztg.)

(Paris.) Der Assisenhof zu Dijon ist Zeuge eines seltsamen Vorfalls geworden. Zwei Deutsche, Carl Rittinghausen, Doktor der Rechte, 47 Jahr alt, Verfasser mehrer Artikel in deutschen Journalen, und Peter Schneider aus Köln, waren nach Dijon gekommen. Rittinghausen hatte diesen letztern zu Bonn und Köln gekannt. Beide waren Freunde, erzürnten sich aber mit einander, indem sich beide zugleich um die Hand eines reichen Mädchens aus Köln bewarben. Schneider starb plötzlich unter entschiedenen Symptomen der Vergiftung. Man hatte Rittinghausen öfter sagen hören, er wolle furchtbare Rache an Schneider nehmen; er wurde daher der Vergiftung angeklagt. Es waren zwölf Körner Kupfer und Blei in den Eingeweiden Schneiders gefunden worden. Bei der Vertheidigung erklärte man dies aus dem übermäßigen Gebrauch homöopathischer Mittel. Nach dem ersten Tage der Debatten gab es durchaus kein ungünstiges Resultat für den Angeklagten; sein Advokat versicherte ihn, er werde freigesprochen werden. Im Laufe des Tages bekam jedoch R. einen Brief seiner Braut, worin sie ihm erklärte, sie werde ihn nicht eher heirathen, bis sie sich durch die eigene Durchsicht der Procedur von seiner Unschuld überzeugt habe. Auch dies schien Rittinghausen nicht zu beunruhigen, und er spielte sogar Abends noch Karten. Wie erstaunte man jedoch, als man ihn am andern Morgen in seinem Gefängniß erhängt fand. In einem Briefe, der auf seinem Tische lag, betheuerte er seine völlige Unschuld, wies seinem Vertheidiger noch einige Papiere zur Darlegung derselben nach, erklärte jedoch, daß ihm seine Freisprechung nichts helfen könne, wenn nicht auch der Beweis geführt werde, daß Schneider nicht an Gift gestorben sei.

In Nerac befindet sich ein Stein mit der Inschrift, über welche sich bereits viele Gelehrte die Köpfe zerbrochen haben, sie lautet: Similiter causaque, ego ambo te, fumans cum de suis. Ein neuerer Erklärer meint, die Inschrift sei nicht so alt, sondern aus den letzten Kriegsjahren, und wahrscheinlich ein Schwank, indem jenes scheinbare Latein nichts Anderes sei, als die französischen Worte: Six militaires cosaques égaux en beauté, fumaient comme des Suisses.

(London.) Die Ursache, weshalb der Marquis von Waterford und Consorten neulich zu 100 Lstr. Geldstrafe verurtheilt wurden, war ein Unfug, den sie zu Melton vor einiger Zeit ausübten. Während des dortigen Pferderennens hatten die vier Angeklagten, der Marquis, Sir F. Johnstone, der ehrenwerthe A. C. Villiers und Hr. H. Reynard zu Melton gespeiset, und ihre Mahlzeit hatte einen Theil der Nacht hindurch gedauert. Als sie um 2 Uhr Morgens zu dem Hause herauskamen, wo sie die Nacht zugebracht hatten, hörte der dienstthuende Nachtwächter großen Lärm; er ging auf den Marktplatz und erblickte mehre Personen, welche die Buden der Krämer zerschlugen. Der Nachtwächter und einige seiner Amtsgenossen verhinderten sie, diesen Unfug fortzusetzen; aber der Marquis von Waterford forderte einen derselben zum Duell heraus; die Nachtwächter wiesen diesen seltsamen Vorschlag ab. Plötzlich ließ in einiger Entfernung Geschrei sich hören; die Nachtwächter eilten herbei und sahen den Thürwächter des Marktes auf dem Boden liegen, um Hülfe rufend. Sie hatten die Urheber der vorigen Unordnung bald eingeholt; einer der Ruhestörer trug einen mit rother Farbe gefüllten Topf, und ein anderer hatte einen ungeheueren Pinsel; sie strichen die Thüren und Fenster der Häuser roth an. Einer der Nachtwächter suchte sich dieser Gegenstände zu bemächtigen, wurde aber von den Ruhestörern umringt, die ihm das Gesicht und den Hals beschmierten, worauf sie sich entfernten und in ihrer Beschäftigung fortfuhren. Herr Reynard wurde jedoch von den Nachtwächtern ergriffen und in eine Polizeistube eingesperrt; aber seine Kameraden zwangen den Konstabler, ihnen die Schlüssel der Stube auszuliefern, und setzten Hrn. Reynard in Freiheit. Dieser Lärm lockte viele Personen herbei, die als Zuschauer der so eben erzählten Thatsachen vor Gericht Zeugniß ablegten.

(Eingesandt.)

Der Preußische Winkelried.

Jetzt, — wo die bange Zeit der schweren Prüfungstage in Ruh und Wohl verwandelt ist, — Jeder der Segnungen des Friedens sich erfreut, — darf man die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne die freudigen und stolzen Gefühle auszudrücken, welche jeden Verehrer des vaterländischen Ruhms beseelen, in dem die heiligen Erinnerungen an jenen glorreichen 26. August 1813 fortleben. Heute sind es 25 Jahre, wo der Nestor des preuß. Heeres, der unsterbliche Fürst Blücher v. Wahlstadt, von den Russen: Marschall Vorwärts oder kleine Suwaroff genannt, jenen denkwürdigen Sieg an der Katzbach erfocht, der Schlesien — diese schöne Provinz — den Händen eines beutegierigen Feindes entriß *). Eingezogen in die ewigen Räume der Heimath, ist der mit Sieg und Ruhm gekrönte Held jenes glorreichen Tages. Gefolgt sind ihm die siegreichen Feldherren York und Sacken, welche an diesem Tage eins der schönsten Blätter aus dem errungenen Lorbeerkranz erkämpften. Wenige von den Tapfern leben noch, welche an jenem Tage mit der blanken Waffe den steilen Thalrand der wüthenden Neisse und der Katzbach hinab, sich muthig und siegend auf den übermüthigen Feind stürzten; — eine neue Generation ist seitdem entstanden. Aber unter den vielen heroischen Anstrengungen der braven Soldaten des preußischen und russischen Heeres, welche jene Schlacht aufzuweisen hat, steht besonders das glorreiche Andenken an den ruhmwürdigen Angriff des 2ten Bataillons 2ten Brandenburgischen (jetzt 12ten) Infanterie-Regiments auf ein französisches Infanterie-Quarrée und die völlige Vernichtung des letztern, oben an. — Bekanntlich fiel am Tage der Schlacht der Regen in gewaltigen Strömen herab, dichter Nebel lag auf Feld und Flur, so daß man kaum Freund und Feind zu unterscheiden vermochte. Als nun die Truppen aus ihren Stellungen hinter den Anhöhen, mit dem Ausrufe: „es lebe der König!" hervorbrachen, stieß das genannte Bataillon, ohne es sich zu versehen, plötzlich auf den Feind. Das Bataillon war in deployirter Linie formirt, der Feind bildete dagegen eine volle dichte Masse. Von beiden Seiten ging des heftigen Regens wegen schon lange kein Gewehr mehr los. Diesen Umstand hätte das französische Quarrée zu seinem Vortheil benutzen, sich auf das in Linie anrückende preußische Bataillon werfen und dieses durchbrechen können. Allein Ersteres blieb unbeweglich auf der Stelle stehen. Der Kommandeur des preußischen Bataillons ließ also das feindliche Quarrée, das seine Bajonette den Preußen mit großer Kaltblütigkeit entgegenstreckte, umzingeln. Für beide kämpfende Theile war dieser Moment ebenso überraschend als peinlich. Beide Theile standen einander gegenüber; die Preußen stutzten; die Franzosen waren unschlüssig, was hier zu thun sei. Da stürzte sich ein entschlossener Soldat des Preuß. Bataillons mit seinem ganzen Körper in den Feind, empfing zwar, von mehren Bajonettstichen durchbohrt, den Todesstoß und hauchte sein heldenmüthiges Leben aus, aber er bahnte seinen Brüdern dadurch den Weg zu einem glänzenden Siege. Die Ersten, welche diesem heldenmüthigen Vorbilde folgten und in die dadurch entstandene Lücke eindrangen, waren der Major v. Othegraven und der Lieutenant v. Meja. Den Major beschützte wunderbar die Vorsehung, der Lieutenant sank von sieben Bajonettstichen durchbohrt, schwer verwundet zu Boden. Mehr bedurfte es indessen für die tapferen Brandenburger nicht. Unaufhaltsam drangen sie nach und rächten furchtbar den Fall der beiden Helden. Das ganze Quarrée wurde im wahren Sinne des Worts mit Kolbe und Bajonett niedergeschmettert und nur der französische Oberst mit einigen Soldaten erhielten Pardon.

Leider ist der Name des heldenmüthigen Soldaten, der so ruhmvoll sein Leben auf dem Bette der Ehre fürs Vaterland aushauchte, nicht bekannt geworden, was dem großen Gewühl beigemessen werden muß, das allemal in Gefechten stattfindet, wo beide Theile handgemein werden. So wollen wir ihn denn den Preuß. Winkelried nennen, stolz darauf sein, daß er unser Waffenbruder war, und das glorreiche Andenken an ihn auf ewige Zeiten, gleich den Schweizern, heilig halten.

Breslau, den 25. August 1838. H.

*) Es ist für diesen Tag (morgen) eine erhebende Feier auf dem Gröditzberge veranstaltet, über welche uns hoffentlich bald ein ausführlicher Bericht zugehen wird. Red.

Theater.

Wenn gleich das Repertoire sich bis jetzt noch wenig über das Alltägliche erhoben hat, so kann ihm doch Mannigfaltigkeit nicht abgesprochen werden, welche in Beziehung auf Opern-Vorstellungen durch die erfolgte Rückkehr der Mad. Meyer in der folgenden Woche sich gewiß noch steigern wird. In der abgelaufenen Woche sahen wir eine Vorstellung von Babo's „Otto von Wittelsbach", in welcher Hr. Hock die Titelrolle kräftig durchführte. Eine Mad. Jost debütirte in einem neuen, nichtssagenden Lustspiele „der Leibjäger" als Frau von Rautenfeld und in dem Weissenthurnschen Lustspiele „der erste Schritt" als Frau von Birkenau, und bewährte sich in diesen Partieen für das Fach der gesetzten Anstandsdamen und Mütter verwendbar. Ein junger

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 198 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 25. August 1838.

(Fortsetzung.)

Mann von hübschen Mitteln, Hr. Frank, spielte in dem ersteren Lust-
spiele den Jäger Johann rasch und lebendig. In Holtei's „Lenore"
nahmen Hr. und Mad. Grabowski von dem hiesigen Publikum Abschied.
Sie fanden auch in dieser Vorstellung zwar nicht stürmischen, aber verdien-
ten Beifall. Ein höchst interessantes, von den hiesigen Kunstfreunden längst
erwartetes Gastspiel hat durch das vorgestern erfolgte Wiederauftreten des
Hrn. Reger, gegenwärtig in Leipzig engagirt, begonnen. Hrn. Reger
zählten wir vor 2 Jahren, im Vereine mit Mad. Dessoir, zu den Stützen
unseres recitirenden Drama's, und sein, von der vorigen Direktion herbei-
geführter Abgang, gehörte zu den, von dem hiesigen Publikum am bitter-
sten empfundenen und beurtheilten Maaßregeln derselben. Das alte
Sprüchwort:

„Ist man wo gut aufgenommen,
Muß man nicht bald wiederkommen!"

wird hoffentlich an Hrn. Reger's Virtuosität und Zugkraft zu Schanden
werden und das kunstfreundliche Breslau den wackern Künstler nicht durch
kleine Deputationen, sondern en masse honoriren. In seinem Mari-
nelli in Lessing's „Emilia Galotti" erkannten wir den denkenden
Künstler wieder, der von jedem Worte auf der Bühne die strengste künst-
lerische Rechenschaft zu geben weiß und dennoch mit der Altmeisterin Natur
Hand in Hand geht. In dieser letzteren Beziehung können wir einer
jungen Schauspielerin, Dlle. Mohrus, die sich neben Hrn. Reger als
Orsina versuchte, fleißiges Beobachten der Regerschen Spielweise em-
pfehlen. Sie hatte auf die dankbare Partie der eifersüchtigen Philosophin
Orsina viel Fleiß verwendet, trug Manches auch recht entsprechend, Ein-
zelnes sogar gelungen vor, aber es schwamm noch vieler Pathos, viel De-
klamation oben auf, es tönte nicht Alles von innen. Jedenfalls ist das
Fach der ersten Anstandsdamen durch Dlle. Mohrus entsprechend besetzt.
Die passive Titelrolle wurde von Dlle. Edler mit vieler Innigkeit gege-
ben, die sich namentlich im letzten Akte zur tragischen Wahrheit steigerte.
Appiani wurde von Hrn. Wollrabe mit vieler Besonnenheit gehalten.
Da die Urlaubszeit des Hrn. Reger nur sehr kurz gemessen ist, auch der-
selbe durch kontraktliche Verpflichtungen noch längere Zeit an Leipzig,
welches uns neuerdings drei unserer Lieblinge, Mad. Dessoir und die
Herren Reger und Schmidt entführt hat, gefesselt ist, so werden wir
jetzt nur in wenigen Partieen den auf lange Zeit wieder scheidenden rüsti-
gen Bühnenkünstler sehen können.

Die heute im Saale des Hotel de Pologne concertirenden Wiener
Tonkünstler, die Herren Stephan Mayrhofer und Franz Brosche,
erfreuen sich sehr gewichtiger Empfehlungen aus ihrer musikalischen Hei-
math. Namentlich ist der Lehrer des Erstgenannten, Mayseder, auf
den Empfang eines seiner Lieblingsschüler im Auslande sehr gespannt.

Sintram.

Universitäts-Sternwarte.

24. August 1838	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Mgs. 6 U.	27"	5 33	+ 12, 6	+ 9, 2	1 4	SW.	5°	Wölkchen
= 9 U.	27"	5 57	+ 13, 6	+ 12, 1	2, 8	NW	10°	kleine Wolken
Mtg. 12 U.	27"	5,78	+ 13 9	+ 11, 9	1, 0	W.	27°	überwölkt
Nchm. 3 U.	27"	5 99	+ 13 5	+ 11. 6	2 1	W	40°	= =
Abd. 9 U.	27"	6,33	+ 13 2	+ 9, 8	0 5	S.	58°	große Wolken

Minimum + 9 2 Maximum + 12, 1 (Temperatur) Oder + 13, 0

Redaction: E. v. Baerst und H. Barth. Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Sonnabend: „Die Familien Montecchi und Ca-
puleti." Oper in 4 A. v. Bellini.
Sonntag: „Zriny, oder die Belagerung von Si-
geth." Trauerspiel in 5 A. Soliman der
Große, Hr. Reger, als dritte Gastrolle.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich, bei ihrer
Abreise nach Berlin, Freunden und Bekannten:

M. L. E. Simmel.
Flora Simmel, geb. Bodstein.

Entbindungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage erfolgte glückliche Ent-
bindung meiner lieben Frau Amalie, geborene
Marschner, von einem gesunden Mädchen, zeige
ich, statt besonderer Meldung, allen meinen lieben
Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.

Leobschütz, den 22. August 1838.

A. Terck.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh um 2 Uhr wurde meine liebe Frau,
geb. Hummel, von einem gesunden Knaben glück-
lich entbunden, welches ich mich beehre, Verwand-
ten und Freunden, statt besonderer Meldung, hier-
mit ergebenst anzuzeigen.

Garbendorf, den 23. August 1838.

Thamme,
auf Garbendorf und Michelwitz.

Todes-Anzeige.

Noch betrauern wir den vor sechs Monaten er-
folgten Tod unserer schwer geprüften ältesten
Schwester — und heut haben wir abermals das
Ableben unserer jüngsten Schwester und Nichte,
Louise Schwenk, zu beweinen. Diejenigen,
welche ihr edles Herz kannten, werden uns, ohne
besondere Meldung, ihre stille Theilnahme schenken.

Breslau, den 23. Aug. 1838.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Nach langen und schweren Brustleiden endete
hierselbst heute früh um 8 Uhr mein guter, theu-
rer Mann, der Partikulier Karl Ed. Krause.
Seinen Freunden und Bekannten widme ich diese
Anzeige mit der Bitte, meinen großen und schwe-
ren Verlust durch stille Theilnahme zu ehren.

Breslau, den 24. August 1838.

Verw. Wilhelmine Krause,
geb. Kreibich.

Todes-Anzeige.

Das plötzlich, am 16. d. M. Abends durch den
Nervenschlag erfolgte Ableben seiner geliebten Frau,
geb. Jänisch, und der unterzeichneten Kinder
zärtliche Mutter, zeigen mit Betrübniß allen Ver-
wandten und Bekannten ganz ergebenst an:

Berlin, den 20. August 1838.

Lautier, Ob.-Lt. a. D., als Gatte.
Maria Lautier, } als Kinder.
Adolph Lautier, }

Kroll's Garten.

Sonntag, den 26. August, Konzert. Anfang
3 Uhr. Entrée 5 Sgr. Bei ungünstiger Wit-
terung Konzert im Saale. Zur Bequemlichkeit
der Familien ist das Arrangement getroffen, daß
Kinder bis zu 12 Jahren kein Entrée bezahlen.

Ich wohne: Carlsstraße Nr. 39, im zwei-
ten Stock. Dr. Hirsch,
pract. Arzt und Wundarzt.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich
am heutigen Tage mit meinem zweiten Stief-
sohn, dem Apotheker Carl Güntzel rechts-
beständig auseinander gesetzt wurde und dem-
selben sein Vermögen auszahlte, so daß alle
meine Verbindlichkeiten gegen ihn gehoben
wurden, und derselbe durchaus keine Anfor-
derung ferner an mich hat. Dagegen bleibt
mein ältester Stiefsohn, der Apotheker Hein-
rich Güntzel, nach wie vor, meinem Ge-
schäfte associirt.

Wohlau, den 5. Juli 1838.

Der Apotheker Becker.

Vorstehender Anzeige beehre ich mich noch
ferner beizufügen: daß durch den, von dem
Hochpreißl. Königl. Ober-Landesgericht unter
dem 24. Juli d. J. bestätigten gerichtlichen
Vertrag vom 13. Juli d. J. ich meinen
Stiefsohn und Associé Heinrich Güntzel
adoptirt habe und derselbe nunmehr für sich
und seine ehelichen Nachkommen den Namen
„Güntzel-Becker" führen wird.

Wohlau, den 20. August 1838.

Der Apotheker Becker.

Für Volksschullehrer.

So eben ist erschienen und bei G. P. Ader-
holz in Breslau zu haben:

Biblische Geschichten

des alten Testaments, mit Lehren und Be-
merkungen für Lehrer in Stadt- und Land-
schulen, so wie für Eltern und Erzieher.
Von Friedr. Wilh. Grona. 21½ Druck-
bogen in 8. Preis 15 Sgr.

In hohem Grade zeichnet sich dieses Werk durch
seine praktische Brauchbarkeit aus, und es darf
daher besonders dem Volksschullehrer als Hand-
buch zum Unterricht in der biblischen Geschichte
mit vollem Rechte empfohlen werden. Die Erzäh-
lungen sind echt biblisch, natürlich und allgemein
faßlich vorgetragen, und an jede ketten sich die
daraus gezogenen Lehren und Bemerkungen, die
dem Lehrer ein reiches Material zu Katechisationen
darbieten. — Eine Fortsetzung, die biblischen Ge-
schichten des neuen Testaments enthaltend,
wird in Kurzem folgen.

Bei C. Weinhold in Breslau
**(Albrechts-Strasse Nr. 53) ist so eben er-
schienen:**

Michaelis, F. A., Der Lehrer und
sein Schüler. Eine Sammlung leich-
ter und gefälliger Stücke, für 2 Vio-
linen. 2tes Heft. 10 Sgr.

— — Der kleine Violinspieler. Eine
Sammlung leichter und gefälliger
Stücke, für Anfänger. 4tes Heft.
10 Sgr.

**Die vorhergehenden Hefte sind in einer
zweiten Auflage zu haben.**

Anzeige.

Von dem Verzeichniß meiner Lese-Bibliothek,
welche 10,000 Bände

deutscher und französischer Bücher

enthält, ist so eben die vierte, den jetzigen Vorrath
übersichtlich-geordnet nachweisende Ausgabe
erschienen und für 7½ Sgr. zu haben.

Zum Wieder-Verleihen werden auch größere Par-
tieen Bücher ausgegeben.

Zugleich mache ich auf meine verschiedenen

**Bücher-, Taschenbücher- und
Journal-Lesezirkel,**

wovon die Bedingungen bei mir einzusehen sind,
aufmerksam.

E. Neubourg, Buchhändler,
am Naschmarkt Nr. 43.

Heute, Sonnabend den 25. August 1838,
werden die Wiener Tonkünstler

Stephan Mayrhofer,

Violinist Sr. K.K. Hoheit des Erzherzogs Carl,
und ehemal. Solospieler im Josephstädter Theater,
und

Franz Brosche,

erster Waldhornist des KK. privilegirten Theaters
an der Wien,
bei ihrer Durchreise

ein großes Concert

im Saale des Hôtel de Pologne
zu geben die Ehre haben,
und machen ihre ergebenste Einladung.

Programm
enthält der große Anschlagezettel.

Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in der Musi-
kalienhandlung des Hrn. Cranz (Ohlauer Straße)
zu haben; an der Kasse ist der Preis 20 Sgr.
Der Anfang ist um halb 8 Uhr.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei Henry und Cohen in Bonn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. zu haben:

Botanik für Damen
Oder
faßliche Einleitung in das Studium des natürlichen Systems der Pflanzenkunde.
Von
Dr. John Lindley,
Professor der Botanik an der Universität zu London.
Mit 25 colorirten Tafeln zur Erläuterung der Familiencharaktere.
Nach der zweiten Auflage aus dem Englischen übersetzt.
Gr. 8. Elegant geheftet. 3 Rthlr.

So eben sind im Verlage von Appun's Buchhandlung in Bunzlau erschienen und in allen Musikalienhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Schefer, Leopold, Das Vater Unser. Doppel-Kanon zu 4 Chören. In Partitur, bequem für Orgel und Pianoforte. Op. 27. 12½ Sgr.

Derselbe, Große Sonate in A., für das Pianoforte zu vier Händen, seiner Tochter Marie Schefer gewidmet. Op. 30. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Man wird überrascht sein, daß ein wohlbekannter beliebter Dichter und Schriftsteller nun auch als reifer Komponist auftritt, gleichwie mehrere italienische Maler auch tüchtige Baumeister waren. Der vorliegende Fall erklärt sich aber überzeugend dadurch, daß der Verf. ein mit tiefem dichterischen Gefühl begabten Schüler eines unserer besten deutschen Meister in der Musik ist, weswegen ich einfach auf seine Biographie, Heft 23 und 24 des Brockhausschen Conversationslexikons der neuesten Zeit und Literatur, verweise.

Karow, C., Leitfaden zum praktisch-methodischen Gesang-Unterricht, vornehmlich in Volksschulen. 16½ Bog. hoch 4. 1 Rtlr. 5 Sgr.

Bereits seit langer Zeit wurde mit großem Verlangen diesem Leitfaden entgegengesehen, dem gewiß der verdienteste Beifall aller Kenner nicht fehlen wird.

Appun's Buchhandlung in Bunzlau.

Bei Seidel & Komp. in Brünn ist so eben erschienen und in der Buchhandlung
Jos. Max u. Komp. in Breslau
zu haben:

Ueber das
Frischen des Roheisens,
nebst Anweisung,
Stabeisen und Stahl von bester Qualität aus den verschiedenartigsten Erzen zu erzeugen und auf die wohlfeilste Art zu gewinnen.
Nach vielfältigen praktischen Erfahrungen dargestellt von
Fr. Overmann,
praktischem Hüttenmann.
Mit 10 Kupfertafeln, gr. 8., brosch. Preis 1 Rthlr. 4 Sgr.

Die Eisenhüttenkunde, durch gediegene Werke unterstützt, entbehrte bis jetzt noch ein gründliches Werk über den Frischprozeß. Der Verfasser war durch langjähriges Studium und Versuche bemüht, bei diesem Betriebe die größtmöglichsten Vortheile zu erzielen, was ihm auch mit gutem Erfolge gelang. Er ist für seine Erfindungen in den österreichischen und preußischen Staaten patentirt, hielt es indeß, der Gemeinnützigkeit wegen, für zweckdienlich, seine Erfindungen durch den Druck zu veröffentlichen, indem er so viel Vertrauen in die Hüttenbesitzer setzt, daß, wenn sie von seinen Erfindungen Gebrauch machen und ihren sicheren Nutzen ziehen, ihm eine billige Entschädigung zukommen lassen werden. Die im obigen Werke dargelegten Vortheile entbietet sich der Verfasser auf seine Unkosten zu beweisen, und ersucht Hüttenbesitzer, die durch seine Veranstaltung selbe dargethan haben wollen, ihn davon in Kenntniß zu setzen.

In allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., ist zu haben:

Gottschalk, Fr., Taschenbuch für Reisende in den Harz. Mit Kupfern und 1 Charte. 4te Auflage. 8. Geb. 2½ Thl., die Charte allein 16 Gr.

Herzog, K., Taschenbuch für Reisende in den Thüringer Wald. Mit 1 Charte. 8. Geb. 2½ Thlr. Die Charte allein 12 Gr.

Für Jünglinge und Jungfrauen.

In allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. ist zu haben:

Die Blumensprache.
Der Liebe und Freundschaft gewidmet.
Fünfte Aufl. 12. Geh. 8 Ggr.

Im Auftrage der Verlags-Handlung C. Pietzsch u. Komp. in Dresden, erlaubt sich unterzeichnete Handlung anzuzeigen: daß die bei derselben neu erschienene Lithographie:
Erinnerung an das Riesen-Gebirge
nur noch kurze Zeit für den sehr niedrigen Subskriptions-Preis von 1⅓ Rthlr. zu haben ist, der spätere Ladenpreis ist auf 1⅔ Rthlr. festgestellt. Exemplare sind stets vorräthig und empfiehlt:
F. Karsch,
Kunst-Handlung in Breslau.

Wer defekte Bücher aus der Zehdnikerschen Auktion zu komplettiren oder abzulassen willens ist, beliebe die näheren Bedingungen beim Antiquar Ernst abzugeben.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des auf der Schweidnitzer Straße unter
Nr. 765
des Hypothekenbuchs, neue Nr. 14, belegenen Hauses, dessen Taxwerth 5076 Rtlr. 26 Sgr. 3 Pf. beträgt, ist ein Bietungs-Termin auf den
1. Februar 1839, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Jüttner im Partheien-Zimmer Nr. 1 des unterzeichneten Königl. Stadt-Gerichts angesetzt.
Die Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte und der neueste Hypotheken-Schein in der Registratur eingesehen werden.
Breslau, den 19. Juni 1838.
Königliches Stadt-Gericht. I. Abtheilung.
Uecke.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eva Rosine verehelichte Tagearbeiter Frost, geb. Kluge, nach erlangter Volljährigkeit die an dem Wohnsitz ihres Ehemannes, Angerstraße Nr. 9 hieselbst geltende statutarische Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.
Breslau, den 15. Aug. 1838.
Das Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Auktions-Anzeige.

Am 31. d. M. Vormittags 11 Uhr sind in unserer Prozeß-Instruktion 4 Pfund Stahlfedern öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Breslau, den 21. August 1838.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Edictal-Citation.

Ueber den Nachlaß des am 3. Februar d. J. zu Ebersdorf verstorbenen Häuslers Ignatz Anlauf ist, auf den Antrag des Nachlaß-Curators, dato der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Es werden daher alle unbekannten Gläubiger dieses Nachlasses hierdurch aufgefordert, in dem auf den 8. November c., Vormittags 11 Uhr, in der Kanzlei zu Ebersdorf anberaumten Termin in Person oder durch zulässige Mandatarien zu erscheinen, ihre Forderungen gehörig anzumelden, widrigenfalls zu gewärtigen, daß die außenbleibenden Gläubiger aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.
Glatz, den 15. August 1838.
Gerichtsamt Ebersdorf und Antheil Schlegel.
gez. Lux.

Bekanntmachung.

Am 14. Juli d. J. des Morgens in der 6ten Stunde ist am hiesigen Orte ein seidener Geldbeutel mit daran befindlicher Lorgnette und mehreren Thalern baarem Silbergelde Inhalt, gefunden worden. Der Verlierer wird hierdurch vorgeladen, sich zum Nachweis seines Eigenthums und Zurücknahme des Fundes auf den 5. Oktober c. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Gerichtslokale einzufinden, bei seinem Ausbleiben aber wird der Fund dem Finder zugeschlagen werden.
Fürstenstein, den 17. August 1838.
Das Gerichts-Amt.

Auktion.

Am 27. d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Mäntlerstraße Nr. 15, verschiedene Effekten, als 2 Posamentirstühle, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke und Meubles, wobei ein Trümeau und ein Putz-Schrank mit 3 Glasthüren von Zuckerkistenholz, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 20. August 1838.
Mannig, Auktions-Commissarius.

Auktion.

Aus dem Nachlasse des Hrn. Konsistorial-Raths Professor Dr. Wachler, soll im Universitäts-Bibliothek-Gebäude (vor dem Sandthore)
a) am 29. d. M. Nachmittags 2 Uhr, ein Theil der Bibliothek, wovon das Verzeichniß bei dem Unterzeichneten eingesehen werden kann, und
b) am 30. d. M. Vormittags 9 Uhr, einige Meubels und Hausgeräth
öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 24. Aug. 1838.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Am 5. September d. J. Vorm. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen in Nr. 3 am Stadtgraben, vor dem Schweidnitzer-Thore, (neben dem Diana-Bade) verschiedene Effekten des Nachlasses der Frau Hauptmann von Blottnitz, als: Gläser, Porzellan, Leinenzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Meubles, Hausgeräth und allerhand Vorrath zum Gebrauch, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 23. August 1838.
Mannig, Aukt.-Commiss.

Als Universalerbin meines verstorbenen Ehegatten, des hiesigen Kaufmanns Eduard H. F. Teichfischer, fordere ich alle diejenigen, die demselben noch etwas verschulden, hierdurch auf: den Betrag ihrer Schuld bis zum 1sten k. Mts. an meinen Bruder, Herrn Kaufmann August Jäschke, hierselbst, am Ringe Nr. 17, abzuführen, widrigenfalls ich sie gerichtlich belangen werde.
Breslau, am 22. August 1838.
Amalie verw. Teichfischer, geb. Jäschke.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß ich mich hierorts in meinem Hause (ehemaligem Achilles) Ring Nr. 290, als Sattlermeister und Wagenbauer etablirt habe. Durch mehrjährige Reisen im In- und Auslande glaube ich mir die nöthigen Kenntnisse gesammelt zu haben, um jedem gütigen Auftrage völlig zu genügen.
Ich bitte, mich mit Aufträgen von allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten gütigst zu beehren, und verspreche billige, reelle und prompte Bedienung.
Oels, den 22. August 1838.
Alexander Knetsch,
Sattler-Meister und Wagenbauer.

Ein Knabe kann bei mir in die Lehre treten.
A. Hoffmann, Schuhmacher am Neumarkt Nr. 39.

Die Tuch- und Mode-Waaren-Handlung für Herren des L. Hainauer jun.,

Ohlauerstraße Nr. 8 im Rautenkranz,

empfiehlt eine große Auswahl von

Schlaf-, Haus- und Morgenröcken, Hüten und Mützen,

nach neuester Façon, die neuesten Beinkleiderzeuge und Westen, Cravatten, Jaromir-Binden und Schlipse, Vorhemdchen, Kragen und Manchetten, wie auch alle übrigen zur Garderobe und Toilette eines Herrn erforderlichen Gegenstände. Aufträge auf fertige, nach den neuesten Journalen gearbeitete Herren-Anzüge werden bestens besorgt, und solche auf Verlangen binnen 24 Stunden geliefert.

S. Block in Oels

empfiehlt einem geehrten reisenden Publikum seinen

neu eingerichteten Gasthof

zum goldenen Adler

mit der Bitte um geneigten zahlreichen Besuch und unter Versicherung der reellsten und promptesten Bedienung.

Engl. Steinkohlen-Theer,

quartweise und in Tonnen, billiger wie bisher; Dziegiec, (Dsögetsch) echt russisches, für Pferde, Schafe und Rindvieh sehr heilsam, Pfd. 5 Sgr.; Militair-Thon, Blaustein, Steinmark und Schmirgel, empfiehlt die

Militair-Luftlack-Fabrik

F. A. Gramsch, Reusche Straße Nr. 34.

Neumarkter Zwieback,

täglich frisch, zum Wiederverkauf mit bedeutendem Rabatt;

Besten Malz-Syrup, Pf. 1½ Sgr.,

harte Waschseife, 6 Pf. 25½ Sgr.,
beste gegossene Lichte, Pf. 5¾ Sgr.,
beste gezogene Lichte, Pf. 5¼ Sgr.,
Kartoffelmehl, Pf. 1½ Sgr., 1 Ct. 5 Rthlr.,
bei 5 Ct. 4½ Rthlr.,
bei F. A. Gramsch, Reusche Str. Nr. 34.

Spirituswaagen von Greiner,

gestempelt, nach Richter und Tralles, mit Thermometer in einer Spindel, mit Glas-Cylinder auf Messingfuß, in sauberm Maroquin-Etui, kosten jetzt nur 3 Rthlr.

Maisch-Thermometer,

3 Fuß lang, mit gehöriger Sicherheits-Vorkehrung 3½ Rtlr. Dergl. kleinere zum gewöhnlichen Gebrauch 15, 20, 25, 30, 35 Sgr.

Greinersche Alkoholometer,

in den Verschluß der neuen Pistoriusschen-Brenn-Apparate, Alkoholometer nach Richter und Tralles, oder nur nach Tralles, Lutterwaagen à 20 Sgr., Bier- und Branntweinwaagen à 5 Sgr. Bei Entnahme von 6 Stück auf einmal, bedeutend billiger.

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Kraftvollstes Jagd-Pulver,

in den beliebtesten Kornungen,

besten Patent-Schroot,

in allen Nummern, empfiehlt im Ganzen und Einzelnen, wie auch Kupferhütchen, zu den billigsten Preisen:

C. F. Rettig,
Oder-Str. Nr. 16, gold. Leuchter.

Eine vollständige Brennerei-Einrichtung,

bestehend in einem einfachen Pistoriusschen Dampf-Brenn-Apparat, sammt allen Maisch- und Brennerei-Utensilien, steht wegen gänzlicher Auflösung der Brennerei billig zu verkaufen in Kundschütz bei Breslau.

Magdeburger u. russischen Leim

offerirt: C. A. Kubraß,
Nikolaistraße Nr. 7.

Ein oder zwei Puhu's werden zu kaufen gesucht. Wo? ist in der Erpedition der Breslauer Zeitung zu erfahren.

Bei Ziehung der 2ten Klasse 78ster Lotterie trafen, außer den bereits höhern Orts offiziell bekannt gemachten Gewinnen, noch folgende in meine Einnahme, und zwar:

70 Rthlr. auf Nr. 86608.
50 Rthlr. auf Nr. 66435. 69325.
40 Rthlr. auf Nr. 482. 9670. 12235. 14822. 23588. 39228. 45935. 49785. 54096. 60946. 64085. 80740. 83355.
30 Rthlr. auf Nr. 464. 66. 69. 85. 1290. 3254. 60. 4352. 84. 91. 8902. 24. 27. 9632. 44. 14847. 51. 68. 97. 18701 91. 21487. 21790. 21802. 8. 27. 45. 67. 22050. 56. 23593. 26951. 58. 66. 81. 89. 91. 32112. 26. 31. 40. 44. 65. 73. 36446. 39212. 14. 15. 25. 42705. 45855. 79. 49768. 97. 51503. 54. 51832. 41. 52527. 40. 60949. 64006. 10. 30. 80. 66415. 19. 31. 46. 76. 99. 69316. 20. 37. 70844. 57. 79575. 80712. 29. 41. 83322. 86617. 25. 38. 86817. 56. 94221. 26. 102608. 13. 20. 50.

Jos. Holschau,
Blücherplatz, nahe am großen Ringe.



Bei Ziehung 2ter Klasse 78ster Lotterie trafen folgende Gewinne in meine Einnahme:

70 Rthlr. auf Nr. 108661.
40 Rthlr. auf Nr. 23919. 37374. 55894.
30 Rthlr. auf Nr. 23930. 32302. 3. 29. 40. 40730. 50815. 53886. 87085. 108658. 109568. 71.

Mit ganzen, halben und Viertel-Kaufloosen zur 3ten Klasse 78ster Lotterie (Ziehung den 13. September) empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ganz ergebenst:

Gustav Cohn,
Ring Nr. 15, im Hause des Herrn Kaufmann Wentzel, gerade über der Hauptwache.

Bei Ziehung 2ter Klasse 78ster Lotterie trafen, außer dem zweiten Hauptgewinn von 2000 Rthl., noch folgende kleinere in meine Einnahme, als:

50 Rthlr. auf Nr. 64724.
40 Rthlr. auf Nr. 10527. 44464. 64748. 96334.
30 Rthlr. auf Nr. 3107. 5190. 10515. 11438. 13697. 13981. 14059. 16981. 93. 17711. 18. 26. 46. 60. 19104. 8. 20203. 20582. 25902. 28306. 7. 54. 29261. 65. 34085. 39505. 55. 99. 44408. 63. 70. 53735. 53835. 37. 59936. 48. 64706. 7. 22. 64. 65. 88609. 35. 96303. 102709. 25. 107682. 95. 110556. 88.

August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8, im goldnen Anker.



Bei Ziehung 2ter Klasse 78ster Lotterie fielen in meine Einnahme:

70 Rthlr. auf Nr. 56829.
30 Rthlr. auf Nr. 3443. 3449. 22197. 53944. 108137. 111561. 111567. 111598.

Fr. Schummel,
Ring Nr. 16.

Bei Ziehung 2ter Klasse 78ster Lotterie sind nachstehende Gewinne in meine Einnahme getroffen:

100 Rthlr. auf Nr. 34242.
50 Rthlr. auf Nr. 19866.
30 Rthlr. auf Nr. 19877. 19888. 19898. 22949. 26909. 26928. 32590. 34207. 34223. 37204. 40162. 62941. 62975. 79484. 108073. 108076.

R. J. Löwenstein,
Reusche Str. Nr. 28, im großen Meerschiff.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 2ter Klasse 78ster Lotterie trafen folgende Gewinne in meine Einnahme:

40 Rthlr. auf Nr. 50474.
30 Rthlr. auf Nr. 1872. 4951. 22126. 33272. 35185. 35189. 37317. 37324. 50475. 83401. 83410. 96714. 96718.

A. Bethke, K. Lotterie-Einnehmer,
am Ringe Nr. 32.

Angekommene Fremde.

Den 28. August. Deutsche Haus: Hr. Ober-Steuer-Kontrolleur Ortmann a. Glatz. Hr. Pastor Heinrici a. Schmiedeberg. Hr. Kfm. Grack a. Berlin. Frau Post-Direktor Blum aus Schweidnitz. Zwei gold. Löwen: HH. Kaufl. Pniower a. Myslowitz, Hoffmann, Blanzger und Schlesinger a. Brieg. — Hotel de Silesie: Hr. Commerzienrath Bielefeld aus Posen. Hr. Major von Wnuck a. Conitz. Hr. Generalpächter Hofrichter a. Krzyschanowitz. HH. Kfl. Kraforst a. Cöln und Clasen aus Lüttich. — Drei Berge: Herren Prediger Ayerst aus Frankfurt a/M., und Börling a. Zülz. Gold. Zepter: Hr. Pastor Milde a. Golkowitz. Frau Majorin v. Foris a. Glatz. Hr. Ober-Appellationsgerichtsrath Meyer aus Posen. — Gold. Schwerdt: Hr. Justizrath Schaubert a. Goffendorf. HH. Kfl. Spielcke a. Düren und Kirschbaum a. Leipzig. Gold. Gans: Hr. Graf v. Ostrowski und Hr. Dr. Kudakowski a. Polen. Hr. Kfm. Schopper a. Zeulenroda. Hr. Lithograph Baranowski a. Dresden. Hr. Kaufm. Bellavene a. Lyon. Hr. Oberstlieut. Baron v. Falkenhausen a. Pischkowitz. Frau Hofräthin Baronin v. Saß aus Warschau. Hr. Lieut. Baron von Holz a. Stuttgart. Hr. Oberst v. Hay aus Schweden. Blaue Hirsch: Hr. Graf v. Gaschin a. Tost. Fürstlicher Rath Scaupée a. Poremba. — Weiße Adler: Hr. Prediger Heinrich und Hr. Oekonomie-Kommissarius Wendland aus Bnin. Hr. Superintendent Jacobi aus Neumarkt. — Rautenkranz: HH. Kaufl. Bones aus Frankfurth a/O., Goradzer a. Kroppitz und Metzger aus Würzburg. Hr. Kreis-Deputirter Engel aus Oppeln. — Große Christoph: Hr. Katechet Böhm a. Troppau. Weiße Storch: Hr. Kaufm. Landowski a. Warschau. Hr. Fabrikant Mirbt a. Gnadenfrei.

Privat-Logis: Am Neumarkt 13. Hr. Justizamtmann Haberling aus Schweidnitz. Ohlauer Straße 81. Frau Kfm. Volckert a. Gleiwitz.

Getreide-Preise.

Breslau, den 24. August 1838.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rtlr. 18 Sgr. — Pf.	2 Rtlr. 1 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 14 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 8 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. — Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rtlr. — Sgr. — Pf.	— Rtlr. 25 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rtlr. 17 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 16 Sgr. — Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.